Illustriertes

Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger für Brakel“ und zur „Beverunger Zeitung“.

Verlag von Emil Ruthe in Brakel.

Nr. 29. | 1918.

Eva Gröger.

Roman von Anna Riedel.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der nächste Tag war wieder sehr stürmisch und regnerisch, aber als Frau Gröger sich nach dem Fortgehen ihrer letzten Schülerin anschickte ihren Anzug für den bevorstehenden Besuch in Ordnung zu bringen, zerriß die Sonne das Gewölk und warf einen Lichtstrahl in ihr Zimmer. Er spielte keck auf den Blumen am Fenster, ließ die Farben des Teppichs aufglühen und blieb in der Ofenecke auf der Tapete haften. Frau Gröger wurde förmlich durch ihn geblendet. Er machte sie sehr glücklich, denn sie gehörte zu den Naturen, auf denen ein Tag ohne Licht und Sonne stets wie eine drückende Last liegt. Mit einem Mal wurden ihre Bewegungen schneller und elastischer, ihr Mund lächelte, ohne daß sie selbst es wußte, und ihre Augen begannen zu leuchten. Sie trat ans Fenster, warf der Sonne im Westen einen dankbaren Blick zu und dann ging sie an die Arbeit. Es mußte Staub gewischt werden, Decken mußten zurechtgerückt und Bücher und Blätter an Ort und Stelle gelegt werden. Der große Riesenkaktus stand in voller Blüte. Und nur sie allein wußte, welches intime Eingehen auf seine vielen Eigenheiten dies farbentiefe Blütenwunder zu Stande gebracht hatte. Heute wurde er behutsam auf ein Seitentischchen gestellt, wo seine Schönheit mehr zur Geltung kam. Dann kramte Frau Gröger allerlei Geschirr aus dem Büfett hervor, steckte die Teemaschine und die Lampen an, und erst dann konnte sie an ihren Anzug gehen. Es war wohl das beste, wenn sie ihr graues Kleid anzog, das, welches Philli „das schöne“ zu nennen pflegte. Es hatte besonders bei verhängtem Lampenlicht einen so wundervollen weichen Schimmer. Sie trug noch immer den Scheitel mit dem locker aufgesteckten Haarknoten, den sie schon als ganz junges Mädchen getragen hatte, und wie oft hatten nicht schon Damen zu ihr gesagt, daß sie zu beneiden sei wegen ihrer einfachen Haartracht. Und Tom Magnussen hatte einmal gesagt — o, lieber Gott, Tom Magnussen! Die Hand, die die Lampe zu ihrem Spiegelbild erhob, sank hernieder, sie setzte sich traurig auf einen Stuhl. Da putzte sie sich heraus für einen fremden Mann, der sie garnichts anging. War ihr denn der gestrige Vorfall noch nicht genug der Warnung gewesen, sollte erst ein Mene Tekel kommen, das wie Feuer und Schwert in ihr Leben griff? Sie wurde blutrot in ihrer Scham und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Der eine Gedanke, der sich in den letzten Monaten so oft hervorgedrängt hatte, trat an sie heran: Ich habe ein reiches blühendes Leben, das tausendmal mehr wert war, als das meine, durch meine Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit zerstört. Und dafür werde ich nun gestraft. Wie ist mein ganzes Leben arm und freudlos! Wie wird es einst sein, wenn ich alt bin! Wenn ich einmal krank werde? Ich habe um des Geldes willen einen Mann geheiratet, der mich nicht liebte und den ich nicht liebte. Und was habe ich nun? Ich bin arm und einsam. Wie ängstlich bemüht war ich zu jeder Stunde, ihm mein Inneres, meine Seele verborgen zu halten, weil ich fühlte, daß er sie mißhandeln würde.

Sie weinte bitterlich.

Nach einer Weile stand sie auf, wusch vorsichtig ihre Augen und atmete ein paar Mal tief auf. Sie steckte sich noch die kleine goldene Nadel vor, die die Spitzen ihres Kleides am Halsausschnitt zusammenhalten sollte, aber sie vermied es ängstlich, dabei in den Spiegel zu sehen.

Es klingelte! —

Als Bartel Kammerkoog Frau Gröger gegenüberstand, sah er sofort, daß sie geweint hatte. Warum hatte sie geweint? Sie wußte, daß er kam, und wenn sie auch nicht bestimmt wissen konnte, was ihn herführte, er hatte doch eine gewisse Betonung in seine Worte gestern Abend gelegt; es kam ihm gar nicht in den Sinn, zu denken, daß sich ihm alle Frauenherzen öffnen müßten; am wenigsten hätte er die, bei der er allzu gefälliges Entgegenkommen gefühlt, zu seiner Gattin bestimmt. Er wußte sehr wohl, daß das, was ihn zu Frau Gröger zog, auch ihre Schönheit war, aber eben Schönheit nach seiner Auffassung. Hübsche, bildhübsche Frauen und Mädchen traten ihm täglich in den Häusern seiner Bekannten entgegen, denn seine Stellung brachte es mit sich, daß er einen großen geselligen Verkehr unterhielt. Zwar wußte er, daß die Zeit von Frau Grögers erster Blüte vorüber war. Aber niemals konnte der Blick ihrer Augen sanfter und tiefer, das Kinn weicher und frauenhafter und der Zug um den Mund lieblicher gewesen sein. Er liebte ihre weichen ruhigen Bewegungen, die Art, wie sie den Kopf senkte und das Haar aus der Stirn strich. Ihre verweinten Augen machten ihn für den Augenblick bedenklich, denn er hatte gehofft, sie werde ihm mit einem heiteren Lächeln entgegentreten.

Er machte ein paar Rosen aus ihrer Umhüllung frei.

„Ich muß leider gestehen, daß sie nicht von mir sind, denn Philli hat mir ein feierliches Versprechen abgenommen zu betonen, daß sie sie Ihnen schickt.“

Sie liebte Blumen so sehr, zumal in dieser Jahreszeit. Sie holte eine Vase, füllte sie aus der Karaffe und setzte die einzelnen Stengel vorsichtig hinein; dann



Reichstagsabgeordneter Fehrenbach,

der bekannte Zentrumsführer und bisherige Vorsitzende des Hauptausschusses des Reichstages, Präsident des Reichstages.

Frau Gröger dankte.

Schädigung der feindlichen Streitkräfte durch enorme Verluste bei den erbitterten, tief gestaffelten Masseneinsätzen, sowie durch die Einbuße von rund 20 000 Gefangenen, deren Zahl sich voraussichtlich in den nächsten Tagen noch erhöhen wird, und außerdem Bedrohung von Epernay und der dort befindlichen, aller Wahrscheinlichkeit nach ganz bedeutenden Kriegsmateriallager.

den dem Feinde in völlig gesprengtem Zustande überlassen. Der unbemerkte Uebergang über den breiten Strom stellt den Leistungen und der Führung ein glänzendes Zeugnis aus.

Mit dem Vorstoß auf das südliche Marne-Ufer waren verschiedene Absichten der deutschen obersten Führung verbunden, die in vollem Umfang er-

Ost, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg.

— Eine bulgarische Mission mit General Protogeroff an der Spitze ist in Berlin eingetroffen.

*

::Die rumänische Demobilisation beendet. Die Armee ist auf die im Bukarester Friedensvertrag vorgesehene Stärke herabgesetzt worden.

machte sie sich an der Teemaschine zu schaffen. Dabei plauderten sie über allerlei. Zuerst natürlich über Phillí und wie sie wieder einen Schritt weiter in der Genesung gemacht habe. Dann über Kindererziehung, ein Thema, das Herrn Kammerkoog ganz verzweifelt machte, denn er sagte, er wisse ganz genau, daß er seine kleine Phillí viel zu sehr verziehe. Bei einem genesenden Kinde könne man doch keine spartanischen Erziehungsversuche machen. Er falle so wie so immer damit rein, Phillí lache ihn nämlich einfach aus und sage, er wolle wohl neue Moden einführen.

Frau Gröger mußte herzlich lachen. „Ja," sagte sie, „die modernen Kinder! Wem von uns Erwachsenen wäre es in der Kindheit eingefallen, ein solches Wort zu den Eltern zu sagen! Aber es ist doch auch ein schönes Gefühl für Eltern, wenn sie wissen, daß in ihres Kindes Herzen keine Falte ist, die sich nicht vor ihnen ausbreitet. Kinder sind nun einmal keine Engel, wenn sie auch oft so aussehen, und die musterhafte Tugendhaftigkeit, die früher von den Kindern verlangt wurde, war oft nur Lug und Trug; denn Kinder sind fast ausnahmslos große Schauspieler und haben eine wahre Virtuosität, die Erwachsenen hinters Licht zu führen."

„Ja, da haben Sie recht. So ungefähr habe ich auch schon gedacht und in dieser Beziehung kann ich ohne Sorge sein, denn ich glaube wirklich nicht, daß in Phillis Herzen etwas vorgeht, was mir absichtlich verborgen wird. Hatten Sie selber Kinder, Frau Gröger?"

„Ich hatte eine kleine Tochter. Sie starb, als sie ein Jahr alt war. Meine Erfahrungen mit Kindern habe ich aus meinen Unterrichtsstunden."



General der Infant. z. D. von Bacmeister
wurde von Sr. Maj. zum Generalkommissar zur militärischen Vorbildung der Jugend für die Provinz Brandenburg einschließlich Berlin ernannt.



Dr. Radoslawow,
der bisherige bulgarische Ministerpräsident. Zu seinem Rücktritt vom Amte.

Herr Kammerkoog war ärgerlich auf sich. Diese Bemerkung über das Kind hatte Frau Gröger noch unfroher gemacht.

„Bitte", sagte er, „erzählen Sie mir etwas über das Kind, ich verstehe mich nämlich sehr gut auf diese kleinen Wesen. Phillí war erst ein halbes Jahr, als ihre Mutter starb. Waren Sie sehr trostlos über den Tod des Kindes?"

„Ja, ich war sehr unglücklich. Ich mochte monatelang nichts von der Außenwelt sehen und hören, Mariechen war ein so liebes Kind. Auch war ihr Tod der Anfang einer langen Reihe von Unglücksfällen. Ein Jahr später wurde mein Mann krank und starb nach dreijährigem Krankenlager. Darauf meine Mutter. Mein Mann war Kaufmann. Ich wußte nicht, daß es mit unserem Geschäft so schlecht bestellt war; er liebte es nicht, mit mir über solche Dinge zu sprechen. Und eines Tages machte ich die Entdeckung, daß ich, außer mehreren tausend Mark, ganz mittellos war. Zudem war ich von den Unglücksfällen so mitgenommen, daß ich mich außerstande fühlte, mir meinen Unterhalt zu verdienen. Erst in dieser Zeit legte sich mein Kummer über den Tod meines Kindes, weil ich fürchtete, daß ich ihm doch kein fröhliches Leben hätte schaffen können. Außerdem war ich —" Frau Gröger lachte ein wenig — „schrecklich sentimental in meiner Abgeschiedenheit geworden, und es war mir gar kein unlieber Gedanke, in der anderen Welt einen kleinen Schutzengel zu haben."

Sie holte ein Album und reichte ihm eine Photographie. Doch er erblickte in dem kleinen Geschöpf im langen Tragkleidchen so wenig Besonderes, daß er es fast gar nicht ansah, dagegen erschrak er fast über die Schönheit der jungen Mutter.

„Und was haben Sie dann begonnen?" fragte er.

„Ich glaube, ich habe mich sehr vernünftig benommen. Da war unser alter Hausarzt, der rührend gut gegen mich war. Er sagte, ich solle an nichts weiter denken als an meine Gesundheit. So verließ ich mich ganz auf meinen Schutzengel, ging in einen Kurort und machte mich gesund. Ich durfte ein halbes Jahr so gut wie gar nichts tun, nicht arbeiten, nicht lesen, nicht schreiben und nur sehr viel spazieren gehen und essen und schlafen. Als die Zeit vorüber war, hatte sich ein förmlicher Hunger nach Tätigkeit bei mir eingestellt. Ich ging nach Berlin auf die Musikschule. Es war eigentlich ein leichtsinniger Streich, denn das Studium fraß mein letztes Geld auf. Als ich mein Zeugnis in der Hand hielt, war ich so arm wie eine Kirchenmaus. Meine Lehrer waren mir wohlgesinnt. Ich teilte ihnen meine Lage mit, und sie verschafften mir reichliche Stunden."

„Und wie kamen Sie hierher, Frau Gröger?"

„Ich war drei Jahre am Konservatorium als Lehrerin angestellt. Aber meine Sehnsucht war immer eine Klein- oder Mittelstadt. Da verheiratete sich eine Kollegin von mir, eine Dame, die hier einen großen Schülerinnenkreis hatte. Sie schrieb mir, ob ich Lust habe, ihren Posten zu übernehmen. Ich war wieder leichtsinnig, gab das Sichere für das Ungewisse hin und habe abermals großes Glück gehabt."

„Frau Gröger", sagte Herr Kammerkoog, „ich hätte gar nicht geglaubt, daß Sie eine solche Heldin seien. Sie haben ja den Kampf ums Dasein tapfer durchgefochten."

„O nein, ich bin gar keine Heldin. Aber ich kann mir keine Sorgen um meine Existenz machen. Es ist gewiß leichtsinnig. Aber vielleicht" — Frau Gröger ergriff die Teekanne



Generalmajor von Hofmann.



General Ritter und Edler von Oetinger.



General Ilse.

Unsere siegreichen Heerführer im Westen.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Münster i. W., den 18. Juni 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
J. V. gez. Kirchner.

Frühmesse mit Predigt, 9½ Uhr Hochamt mit Predigt, Nachm. 2 Uhr Andacht.

Kapuzinerkirche: Morgens 8 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Evangelischer Gottesdienst.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, hernach Christenlehre.

Sehr. Aexte,
Sensen,
Küchenbeile
empfiehlt
Anton Meyer, Brakel.

empfiehlt
Anton Meyer, Brakel.

Heurechen und Forken
hat am Lager
Anton Meyer, Brakel.

und erhob sich — „gewinne ich noch einmal das große Loos. Wie ist es doch gekommen, daß wir über solche Dinge reden? Es ist sehr ungeschickt von mir, bitte, verzeihen Sie mir. Ich glaube, es ist eigentlich nicht mein Fehler, so über meine persönlichen Angelegenheiten zu reden. Helfen Sie mir, ihn wieder gut zu machen, und erklären Sie mir —"

„Nein, Frau Gröger, lassen Sie. Wir sind heute auf eine persönliche Note gestimmt. Wir wollen dabei bleiben. Der Zweck meines Kommens ist ganz und gar persönlichen Charakters. Ich bin hier, um Sie zu fragen, ob Sie sich entschließen können, meine Frau zu werden."

Herr Kammerkoog hatte sich zu Frau Gröger herübergebeugt und ihre Hand ergriffen. Er sah sie fest mit seinen großen offenen Augen an, und in ihnen lag viel mehr Bitte und Liebe als in seinen Worten. Auch Frau Gröger sah ihn an. Das Blut stieg ihr bei seinen Worten langsam ins Gesicht; er konnte sehen, wie es sich über die Wangen und dann über die Stirn ausbreitete, ein warmes helles Rot. Darauf wich es zurück, und sie wurde bleich, viel bleicher als sie vorher gewesen.

„Liebe Frau Gröger, bitte geben Sie mir eine Antwort. Verzeihen Sie, ich bin gewiß viel zu rasch und übergangslos gewesen. Ja, das ist so meine Art. Ich habe Sie von dem ersten Augenblick an geliebt, wo ich Sie hier in dieser Stube sah. Es war ein grauer Herbsttag, aber als ich nachher mit Philli hinaustrat, war es plötzlich Frühling geworden. Und es hat dies Jahr keinen Winter für mich gegeben. Sie können ja gar nicht glauben, welche Freude ich hatte wenn Philli mir von Ihnen vorplauderte. Und sie sprach so gern von Ihnen."

Nun senkte Frau Gröger doch die Augen. Sie konnte den leuchtenden und bittenden Blick von Bartel Kammerkoog nicht mehr ertragen. Sie entzog ihm auch die Hand, umklammerte mit beiden Händen die Knie und beugte den Kopf so tief herab, daß Kammerkoog so gut wie gar nichts von ihrem Gesicht sehen konnte. Eine große Sorge schlich sich ihm ins Herz. Mein Gott, was war denn das? Ihre Tränen fielen ihm wieder ein; und er wußte sofort, da war etwas, was sich seinem Glück entgegenstellte, und eine schwere Beklemmung legte sich auf seine Brust.

„Frau Gröger, bitte, reden Sie doch."

Da begann sie, aber sie blieb noch immer in ihrer gebeugten Haltung und er bemühte sich vergeblich, etwas von ihrem Gesicht zu sehen.

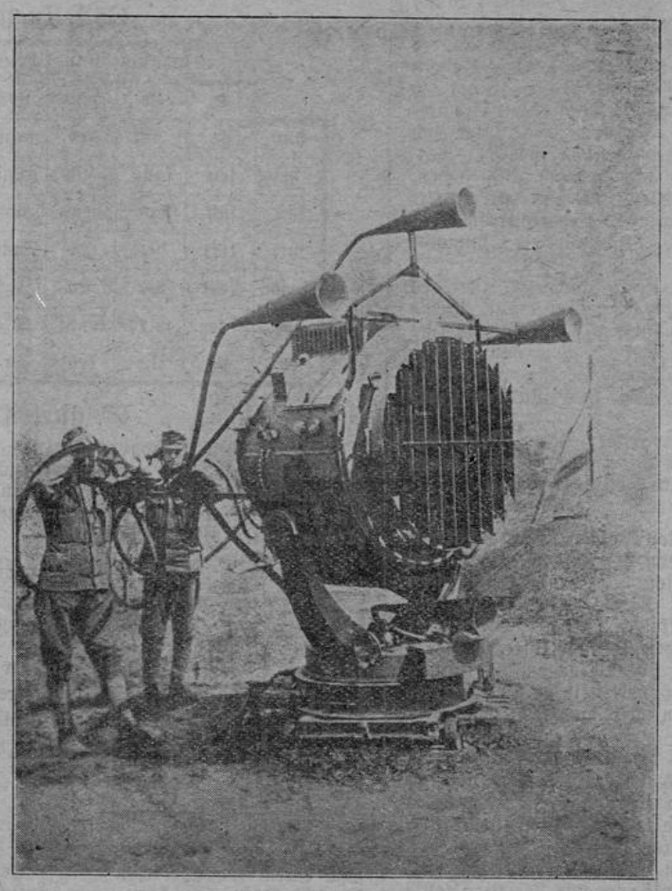
„O ja, Herr Kammerkoog, ich antworte Ihnen sogleich. Es ist da so manches zu sagen. Und es fällt mir schwer. Wenn ich nur wüßte, ob Sie mich richtig verstehen. Bitte, haben Sie ein wenig Geduld."

Pause.

„Nicht wahr, Sie wollen mich für Philli?" fragte sie leise.

Das Wort regte ihn sehr auf. Im ersten Augenblick war er nahe daran, eine ganz bittere und verletzende Antwort zu geben; aber zugleich fiel ihm ein, daß diese kleine Bemerkung auch seine Sorgen vertrieb. Wenn das nur ihre Bedenken waren —

„Nein," sagte er, „Sie sind völlig im Irrtum. Sehe ich aus, als wenn ich mich nach einer Erzieherin für Philli umsehe? Nein, Eva, seien Sie überzeugt, ich will Sie für mich und nur für mich! Mein Haus ist groß und leer; und Philli ist zu klein, sie kann die große Leere nicht ausfüllen. Ich will auch nicht mein Herz weiter einzig und allein an dies Kind hängen. Gewiß, sie ist jahrelang mein ein und alles gewesen. Aber in jener Nacht, da habe ich es mir gelobt, wenn sie am Leben bleibt, dann löse du diese allzu enge Umschlingung. Ich fürchtete, sie zu verlieren und ich zitterte bei diesem Gedanken. Und dabei empfand ich — eine Frau wie Sie, kann das, glaube ich, nicht begreifen — diese Angst und Verzweiflung als eine Schmach und Erniedrigung vor mir selber. Ich bin, Gott sei Dank, keine feige und ängstliche Natur; und wenn ich mich vor etwas fürchte, ja, das mag paradox klingen, so ist es eben die Vorstellung, daß ich vielleicht noch einmal so armselig und erbärmlich um dieses Kindes Leben zittern könnte. Es mag bei den Frauen anders sein; aber das weiß ich, der Schwerpunkt meines eigensten Lebens muß in mir selber ruhen, sonst kann ich nicht mehr das Gefühl meines Wertes vor mir selber haben. Ich weiß, ich war auf dem Wege, mein Herz ganz und gar an dies kleine Wesen zu verlieren. Da sah ich Sie! Und auf einmal fühlte ich, wie arm mein Haus war. Eva, ich habe von Ihnen geträumt, ich habe mich nach einem lieben Wort von Ihnen gesehnt, nach einer Berührung Ihrer Hand. O mein Gott, was ich all die Jahre vergessen hatte, ich träumte wieder von Frauenliebe. Von Deiner Liebe, Eva!"



Oesterreichisch-ungarischer Scheinwerfer mit Abhorchvorrichtung für Flieger.

Frau Gröger schwindelte es. Es war so merkwürdig, hier zu sitzen, seine Nähe zu fühlen und seinen Worten zu lauschen. Sie meinte seinen Herzschlag zu hören und fühlte, wie sein Blick unverwandt auf ihr ruhte. Es wurde ihr fast unmöglich, jetzt nicht die Lider zu ihm zu erheben. Aber sie wußte auch, wenn sie es tat, würde er den Arm ausstrecken und sie an sich ziehen — für immer! Eine Versuchung, die fast zu groß war für ihre anschmiegende Natur, kam über sie, sich in seine Arme zu stürzen, ihm zu sagen, daß auch sie ihn liebe.

Wie von einer plötzlichen Angst getrieben sprang sie auf.

„Herr Kammerkoog," sagte sie, „bitte, reden Sie nicht weiter. Ich danke Ihnen sehr, o, Sie wissen ja gar nicht, wie dankbar ich Ihnen bin für das, was Sie mir gesagt haben. Nur wer so einsam gewesen ist wie ich, kann ganz das Glück solcher Worte fühlen. Aber, Herr Kammerkoog, ich kann Ihre Frau nicht werden. Bitte, glauben Sie mir, daß ein wirkliches Hindernis vorliegt. Ich müßte noch so vieles erzählen, so vieles! Sie würden dann vielleicht auch einen ganz anderen Begriff von mir bekommen. Glauben Sie mir nur das eine: ich würde Ihnen niemals Glück bringen; von dem Tage, wo ich in Ihr Haus zöge, würde Leid und Unheil kommen."

Aber damit war auch ihre Kraft zu Ende. Sie setzte sich auf das kleine Ecksofa und weinte bitterlich.

(Fortsetzung folgt.)

Am Tage der Ernte.

Kriegserzählung von Georg Heinrich Daub.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit stolzgeschwellter Brust hatte der wackere Führer seinen Platz in der Karosserie eingenommen, dem Beobachter grüßend zugenickt und dann den Motor angeworfen. Aber das Wagnis war gefährlicher, als die kühnen Männer selbst gedacht hatten. Mehrmals griff der Sturm in die Flügel des Doppeldeckers so täppisch hinein, daß nur eiserne Energie den Riesenvogel vor dem Kentern bewahrte. Lürwink versuchte, durch Aufsteigen in größere Höhen günstigere Flugbedingungen zu schaffen.

Plötzlich jedoch geriet das Flugzeug in die undurchdringliche Finsternis einer Regenwolke. In wenigen Sekunden waren die Flieger von dem rauschenden, eiskalten Wasser bis auf die

---

Schwächung der feindlichen Streitkräfte durch enorme Verluste bei den erbitterten, tief gestaffelten Masseneinsätzen, sowie durch die Einbuße von rund 20 000 Gefangenen, deren Zahl sich voraussichtlich in den nächsten Tagen noch erhöhen wird, und außerdem Bedrohung von Epernay und der dort befindlichen, aller Wahrscheinlichkeit nach ganz bedeutenden Kriegsmateriallager.

den dem Feinde in völlig gesprengtem Zustande überlassen. Der unbemerkte Uebergang über den breiten Strom stellt den Leistungen und der Führung ein glänzendes Zeugnis aus.

Mit dem Vorstoß auf das südliche Marne-Ufer waren verschiedene Absichten der deutschen obersten Führung verbunden, die in vollem Umfang er-

Ost, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg.

— Eine bulgarische Mission mit General Protogeroff an der Spitze ist in Berlin eingetroffen.

*

::**Die rumänische Demobilisation beendet.** Die Armee ist auf die im Bukarester Friedensvertrag vorgesehene Stärke herabgesetzt worden.

Haut durchnäßt... Als sie endlich, tiefergehend, nach bangen Minuten wieder ans Licht kamen, waren sie einer feindlichen Stellung bedrohlich nahe gekommen. Es dauerte nicht lange, so schwebten sie durch die weißen Rauchballen der feindlichen Schrapnells, deren Geschoßhagel die Wände des Führersitzes förmlich durchlöcherten. Löwenmut und stählerne Nerven gehörten dazu, den vom Sturmwind geschüttelten und von feindlichen Geschossen immer wieder umblitzten Doppeldecker sicher vorwärts zu bringen.

„Mut!“ schrie der Offizier auf dem Beobachtersitz, „noch einige Minuten, dann ist meine Aufgabe gelöst . . .“

Timm Lürwink nickte nur. Mit einem Gesicht wie aus Stein gemeißelt lenkte er das Flugzeug durch diese Zone höllischer Gefahren. Krachend schlugen die Kugeln in die Tragflächen, — er achtete es nicht. Eins der Geschosse schlug den Geschwindigkeitsmesser in Trümmer, — er ließ sich nicht beirren. Schon glaubte er, alle Kraft sei ihm aus den vor Kälte fast erstarrten Händen gewichen, da hörte er den Befehl des Beobachters: „Wenden!“

Mit den rasenden Regenböen in gleicher Richtung sauste der zum Rückflug gewandte Riesenvogel seinem Lager wieder zu. Mit glasigstierem Blick und kreidebleichem Gesicht saß der Führer auf seinem Sitz und hantierte mechanisch an den Hebeln der Maschine.... Eine Ewigkeit schien ihm die Fahrt zu dauern, bis er endlich in einiger Entfernung die schwarzgähnende Oeffnung der Halle seines Doppeldeckers unter sich sah . . . Als er mit fast geschwundenen Sinnen gelandet war, mußten herbeigeeilte Kameraden ihn von seinem Sitz heben, ihm Pelz und Kleider vom Leibe ziehen und ihn zur Lagerbaracke geleiten. Ein paar Gläser Kognak, die er trank, schienen seine Betäubung noch zu steigern. In taumelnder Ohnmacht sank er auf sein Lager.

Als er halbwegs wieder erwachte, stand Major v. Knesebeck vor ihm und hielt eine Ansprache an ihn . . . Nur einige Worte kamen Timm Lürwink klar zum Bewußtsein . . . Es war da vom Eisernen Kreuz erster Klasse die Rede . . . . von einem Allerhöchsten Auftrag. . . . und zum Schluß hatte der rotwangige Major ihm die Hand geschüttelt, . . . ihm, dem jüngsten Leutnant des Fliegerkorps.

Mit einem Lächeln des Dankes war der kühne Flugzeugführer dann wieder in die Kissen zurückgesunken, um lange Stunden hindurch in festem, traumlosem Schlaf zu liegen.

5.

In der niedrigen, altersgeschwärzten Dorfkirche zu Schüttenbrink waren die Landleute des ganzen Kirchspiels, soweit sie nicht an den Kampffronten im Westen, Osten oder Südosten standen, zum Festgottesdienst in der Kirche versammelt. Es war der Pfingsttag des zweiten Weltkriegsjahres, — und ganz Deutschland lag im Bann der wuchtigen Schläge, die die Heere Deutschlands und seiner Verbündeten überall gegen die Feinde austeilten. Da schlugen alle Herzen doppelt heiß in Dankbarkeit gegen Gott, und alle Lippen formten mit doppelter Inbrunst Gebete um Sieg und Frieden. . . .

Der greise Dorfpfarrer Bohwinkel stand auf der Kanzel und predigte. Vom wahren Pfingstgeist sprach er, und vom wahren Opfermut da draußen im Felde und daheim . . . Der alte Priester war schon über ein Menschenalter in Schüttenbrink und mit seiner Gemeinde in all' den Jahren so fest verwachsen, daß er fast jedes Einzelnen Geschicke genau kannte. Wenn er sprach, dann wählte er die Bilder und Gleichnisse so, wie sie seine Leute verstanden, und wenn er seine Nutzanwendungen zog, dann senkte mancher der Heidebauern den Kopf so tief auf die Brust, daß es schien, als betrachte er die Worte des Seelsorgers als direkt an seine Adresse gerichtet.

In einer der vordersten Bänke, dicht vor der Kanzel, saßen der Bauer Kaspar Lürwink und der Heideschäfer Dinkelmann, beide im schwarzen Festtagsstaat. Beiden hing graues, strähniges Haar von den gesenkten Köpfen herab und beide hielten in den Händen die schwarze Seidenkappe mit dem glanzledernen Schirm. Auf Pfarrer Bohwinkels Worte hatten beide mit der Aufmerksamkeit von Männern acht, die seltener Gelegenheit haben, eine Rede zu hören.

„. . . . Ein neuer Strom von Erkenntnis geht durch die Welt... die Menschen lernen wieder die alte Wahrheit, unseres Gottes heilige, uralte Satzungen. . . Der Herr hat die Ackerflur der Seelen mit scharfer Pflugschar der Kriegsnot tief aufgerissen und säet in die Furchen seinen göttlichen Samen... Und mitten durch die Kriegsnot hören wir seine Stimme: ich bin der Herr, Dein Gott! . . . Tuet Buße, — bekehret Euch zu mir, — denn mein Joch ist süß. . . Die Saat aber, die der Herr aussäet ist die Saat der Liebe. . . Der Haß ist es, der zu Unfrieden in den Häusern, — zum Kriege zwischen den Völkern führt. . . Die Liebe aber ist es, die die Wunden heilt, die alte Zwietracht auslöscht und neuen Frieden stiftet. . . Nicht nur da draußen ist Krieg, — auch daheim nistet Selbsucht, Dünkel, Habgier und falscher Stolz in den unfriedfertigen Herzen. . . Die sind wie das steinigte Land, auf dem die göttliche Saat der Liebe nicht aufgehen will. . . Die überhören die Bitten der nachgiebig gesonnenen Gegenparteien und halten in unchristlichem Trotz fest an ihrem kleinlichen Eigensinn. . . Selbst dem allmächtigen Gott, der in diesem Augenblick die nichtigen Maßstäbe zerbricht, mit dem die Menschen ihr gegenseitiges Verhalten messen, leisten diese starrköpfigen Naturen Widerstand. Aber merket auf: der Herr läßt seiner nicht spotten. . . Der Herr wartet geduldig bis zu dem Tage, da er seine Ernte halten will; wehe aber den Menschen mit den versteinerten Herzen, wehe denen, die da die Saatkörner der göttlichen Liebe nicht in Demut aufnehmen, — wehe denen, die mit leeren Händen dastehen, wenn der Herr seinen Liebeszehnten fordert am Tage der Ernte...“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung.

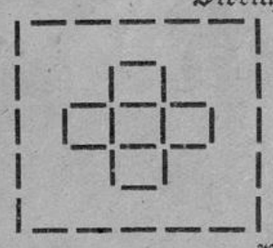
Rösselsprung.

	schaum	sinn	drum	breit		
er	ist	und	vom	und	nicht	
um	ge	sich	des	maß	weit	ver	sich
hei	len	fang	sich	rend	nur	geist	ver
läu	sich	vor	bens	most	und	freut	sucht
spie	tert	der	gä	sucht	stre	ge	der
bald	tert	ver	wärts	ziel	der	sich	gend
goe	te	wird	kennt	Die	der	trank	bens
er	sie	the	kräf	zum	so	ju	viel

Wandelrätsel.

Weiß soll in Schwarz mit Hilfe von 4 Zwischenworten verwandelt werden. Es darf immer nur ein Buchstabe hinzugefügt, weggelassen oder ausgetauscht werden. Zur Verwendung kommen ein Säugetier und ein Schwimmvogel. Gemischte Laute wie sch, ei usw. gelten als ein Buchstabe.

Streichholz-Aufgabe.



In der nebenstehenden Figur sind 16 Streichhölzer so umzulegen, daß 13 gleich große, eine regelmäßige Figur bildende Quadrate entstehen.

Worträtsel.

Von einem feuerspei'nden Berg
Versetze Du die Zeichen;
Ein neues Zeichen nimm hinzu,
Ein altes kannst Du streichen.

Es wird sodann der Feuerberg
Zu einer Göttin werden,
Die ihresgleichen hat an Reiz
Und Schönheit nicht auf Erden.

Auflösung der Rätsel in nächster Nummer.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Skataufgabe: Kartenverteilung:
V aA, 10; bA, 10; cA, 10, K; dA, 10, K.
M aB, bB, cB, dB; a8, 7; bD, 9, 8, 7.
H aD, 9; cD, 9, 8, 7; dD, 9, 8, 7.
Im Skat: aK, bK. — Gang des Spiels:

1. cA, dB, cD — 16	5. c10, bB, c9 — 12	9. d10, aB, d8 — 12
2. b7, c7, bA + 11	6. b9, d7, cK — 4	10. a8, d9, a10 + 10
3. dA, cB, dD — 16	7. bD, aD, dK — 10	
4. b8, c8, b10 + 10	8. a7, a9, aA + 11	

Die Gegner haben mit 70 Augen gewonnen. Wenn M Spieler (im Grand) wäre, so würde der Gang des Spieles nicht anders sein, nur würde H seine drei Zählkarten in die Stiche des Freundes geben. M würde dann mit 69 Augen gewinnen.

Logogriph: Mast, Last, Gast, Hast, Rast, Bast.

Streichrätsel: Magdeburg. — Scharade: Agraffe.

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten. — Redigiert unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Herausgeber und Drucker: Chr. Münstermann in Gelsenkirchen.

§ 6.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Juli 1918 in Kraft.

Münster i. W., den 18. Juni 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
J. V. gez. Kirchner.

Frühmesse mit Predigt, 9½ Uhr Hochamt mit Predigt, Nachm. 2 Uhr Andacht.

Kapuzinerkirche: Morgens 8 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Evangelischer Gottesdienst.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, hernach Christenlehre.

Gußst. Aexte,
Sensen,
Küchenbeile
empfiehlt
Anton Meyer, Brakel.

empfiehlt
Anton Meyer, Brakel.

Heurechen und Forken
hat am Lager
Anton Meyer, Brakel.